

Gender Planning als Chance!

Praktiken für eine integrative Raumentwicklung

Nachlese zum Offenen Netzwerktreffen im Mai 2024
Autorinnen: Sabina Riss, Petra Hirschler

Foto: © Sabina Riss / TU Wien



innovations
werkstatt

Für eine nachhaltige und inklusive Stadtentwicklung spielen soziale und räumliche Gerechtigkeit eine wichtige Rolle. Dies sind auch die wesentlichen Ziele gendersensibler Stadtplanung. Bereits 1985 wurde Gender Mainstreaming auf der 3. Weltfrauenkonferenz in Nairobi vorgestellt und 1999 als EU-weite Strategie und politisches verbindliches Leitprinzip zur Gleichstellung vertraglich festgelegt. Damit sollen generell strukturelle Ungleichheiten durch Geschlecht, Alter, Herkunft und sozioökonomischem Status verringert werden. Für eine chancengleiche Planung von städtischen Räumen und Infrastrukturen ist die Betrachtung unterschiedlicher Lebenswirklichkeiten, Alltagsperspektiven und subjektiver Alltagserfahrungen von Menschen wichtig. Ziel gendersensibler Planung sind die Erleichterung von Lebensalltagen, indem alle Formen der täglich-

chen Arbeit wie Erwerbstätigkeit und Versorgung sowie Erholung räumlich und organisatorisch unterstützt werden und deren Vereinbarkeit erleichtert wird. In der Planung und Entwicklung von Quartieren, Gemeinden und Städten muss daher auf eine gut erreichbare und funktionierende Alltagsinfrastruktur, einen hohen Grad an Vernetzung durch fußläufige und emissionsfreie Mobilität sowie auf hohe Aufenthaltsqualitäten besonderer Wert gelegt werden. Gendersensible Planung und Räume entstehen im Zusammenspiel von divers besetzten Planungsgremien, integrativen Prozessen und inklusiv konzipierten Projekteinhalten.

Im Rahmen des Offenen Netzwerktreffens im Mai 2024 widmete sich die Innovationswerkstatt dem Thema Gender Planning als soziale Innovation in der Stadtentwicklung. Die Herausforderungen in Themenberei-

chen der Gendergerechtigkeit sind immer noch groß, doch lassen sich bereits erzielte Erfolge und bestimmte soziale Innovationen erkennen. Erfahrungen können bereits kritisch reflektiert werden. Die Co-Hosts des offenen Netzwerktreffens Sabina Riss und Petra Hirschler – beide selbst langjährig tätige Gender-Expertinnen an der Fakultät für Architektur und Raumplanung der TU Wien – luden Fachleute ein, ihre Erfahrungen und Expertisen der Gender Planning Praxis zu teilen. Diese aus verschiedenen Disziplinen stammenden, international und in Österreich in Wissenschaft und Planungspraxis tätigen Personen gaben Einblick in aktuelle Projekte und daraus folgende Erkenntnisse. Folgende Fragen standen im Fokus: Wo stehen wir derzeit? Was sind aktuelle Handlungsfelder und Projekte im Bereich Gender Planning? Und wie können wir zur Gestaltung von Räumen für viele in Zukunft beitragen?

GENDER MAINSTREAMING

Gender Mainstreaming ist eine 1999 eingeführte EU-weite rechtlich verbindliche **Top-Down-Strategie für Chancengleichheit und Geschlechtergleichstellung**. Gender meint das gesellschaftlich und politisch konstruierte soziale und psychologische Geschlecht. Mainstream meint die strukturelle Aufhebung von Ungleichheiten als Querschnittsaufgabe, wobei in allen Handlungsfeldern und -ebenen Auswirkungen von geplanten Maßnahmen auf unterschiedliche Lebensrealitäten rechtzeitig ermittelt werden sollen. (Bundeskanzleramt Österreich, o. J.)

GENDER ALS STRUKTURKATEGORIE

Gender – als soziologische Strukturkategorie verstanden – fragt nach Geschlechterverhältnissen, Hierarchisierungen und Macht in der Gesellschaft. Durch Zusammenwirken von Faktoren wie Bildungs- und Erwerbssituation, sozioökonomischer Status, soziale Herkunft, Staatszugehörigkeit, Ethnizität, Religion, Geschlecht, Alter, sexuelle Orientierung, Familienstand und Gesundheit entstehen mehrfache Benachteiligungen von Personengruppen – die sogenannte **Intersektionalität**.

GENDER PLANNING

Gender Planning ist die Berücksichtigung der unterschiedlichen Anforderungen diverser Nutzer*innengruppen des geplanten Raumes auf sämtlichen Planungsebenen. Gender Planning entstand aus feministischen Perspektiven von Wissenschaftler*innen und Praktiker*innen im Zuge der Zweiten Frauenbewegung. Das Ziel war eine zeitgemäße Neubewertung von geschlechtsspezifischen Zuschreibungen, konnotierten Aufgaben und Lebenswelten.

Räumliche Planung dient der Verteilung von Chancen räumlicher Nutzung. Damit verbunden sind Fragen von Gerechtigkeit. Gender Planning wirkt der Manifestation von gesellschaftlichen Ungleichheiten im gestalteten und gebauten Raum entgegen. Der Blickwinkel aus Situationen mit alltäglicher Ungerechtigkeit soll helfen, Schief lagen in der Raumentwicklung aufzuspüren und räumliche Nutzungschancen zu verbessern. (Moser, 1993)

Gender Planning ist ein strategisches, prozessuales Vorgehen in der Planung, bei dem unterschiedliche Anforderungen diverser Nutzer*innengruppen an den gebauten Raum auf sämtlichen Planungsebenen berücksichtigt werden. Folgende Fragen sind bedeutsam: Wer ist betroffen? Was sind die unterschiedlichen Bedürfnisse von Personen? Welche Ziele und Maßnahmen sichern die Chancengleichheit? Ausgehend von sozialen Bedürfnissen werden entsprechende **funktionale Erfordernisse von Raum** definiert. Diese bieten die

Grundlage für Entwurf und Planung sowie die baulich-räumliche Umsetzung.

Gender Planning beruht auf wissenschaftlichen und analytisch basierten Methoden, die die Gleichstellungsverträglichkeit von Projekten und Maßnahmen prüfen und bewerten. Die **4-R-Methode** fokussiert auf zentrale Fragen: Wer (Repräsentation) bekommt was (Ressourcen) und warum (Realität und rechtliche Situation)? Repräsentation fragt nach den Nutzer*innen und wie sich die Geschlechterverhältnisse zusammensetzen. Ressourcen untersucht wie sich Mittel und Möglichkeiten auf die unterschiedlichen Nutzer*innen verteilen. Entscheidend sind Informationen über die Verteilung von Zeit, Raum und Geld und den Zugang zu Informationen. Realität fragt warum die Situation so ist nach Ansätzen zur Veränderung. Dieser Schritt dient einer ersten Analyse der Hintergründe und Ursachen für geschlechtsspezifische Unterschiede. Dabei sollten

NACHHALTIGKEITSDREIECK GENDER MAINSTREAMING

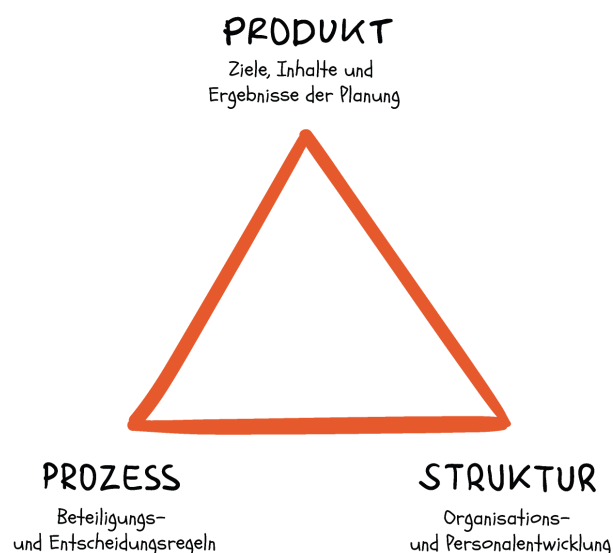


Abb. 1 Nachhaltigkeitsdreieck Gender Mainstreaming © Barbara Zibell (bearbeitet)

etablierte Rollenbilder, grundlegende Werte sowie bisherige Herangehensweisen kritisch betrachtet und hinterfragt werden. Die rechtliche Situation untersucht ob Gesetze ausreichend Schutz vor Diskriminierung bieten. Die Ergebnisse der Methode sind die Identifikation unterschiedlicher Gender-Interessen, Hinweise auf notwendige Veränderungen und Umsetzungsmöglichkeiten. (Stadt Wien Dezernat Gender Mainstreaming, o. J.)

Während es zu Beginn der Entwicklung von Gender Planning vor allem um die Chancengleichheit von Frau-

en und Männern ging, berücksichtigt der aktuelle Diskurs verschiedenen Lebensphasen und Lebensformen. Die Entwicklung geht weg vom Sexcounting hin zu vielfältigen Geschlechteridentitäten.

Im Mittelpunkt stehen alle Nutzer*innengruppen und deren unterschiedlichen Ansprüche an den Raum, die Rauman eignung und Raumbedarfe. **Vulnerable und unterrepräsentierte Gruppen** erhalten dabei besonders hohe Aufmerksamkeit: beispielsweise jene, die aufgrund ihres Alters erhöhten Pflegebedarf haben, die in sozial

und wirtschaftlich schwächeren Positionen sind, die vermehrt auf das umliegende Wohnquartier und dessen Qualität angewiesen sind, die Erwerbs- und Familienarbeit vereinbaren müssen sowie jene, die ein erhöhtes subjektives Sicherheitsbedürfnis haben. Die Klimakrise und damit einhergehende zunehmende Hitzebelastung in den Städten verstärken die Dringlichkeit, die Bedarfe von vulnerablen Gruppen in der Planung zu priorisieren. Auch die Care-Krise verlangt nach einem Andersdenken der Siedlungsstrukturen. Aktuell und künftig wird es darum gehen, **intersektionale Diskriminierungen** abzubauen.

Gender Planning will Alltagstauglichkeit, Nutzer*innenfreundlichkeit und Sicherheit von Quartier, Stadt und Region sicherstellen. Entsprechend sind Planungsziele und Qualitätskriterien für Stadtstruktur und Raumbildung, Freiraum und öffentlichen Raum, Mobilität und Wohnbau formuliert. Dazu zählen Quartiere mit fußläufiger Alltagsinfrastruktur, vielfältigen Freiräumen und einer hochrangigen öffentlichen Verkehrsanbindung. Auch die Berücksichtigung aktueller Herausforderungen wie Klima- und Biodiversitätskrise, sozialer Wandel und Flächenverbrauch ist essenziell.

INTERNATIONALE GENDER PRAKTIKEN

In den letzten 15 Jahren sind europaweit einige Handbücher und Leit-

fäden zur Umsetzung von Chancengleichheit in der Raumentwicklung entstanden, beispielsweise in Freiburg im Breisgau (Geschäftsstelle Gender Mainstreaming der Stadt Freiburg, 2009), Berlin (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, 2011), Wien (Stadtentwicklung Wien, 2013) und Barcelona (Barcelona City Council, 2016) sowie für die Schweiz (Verein LARES, 2021). Diese Sammlungen enthalten konkrete Werkzeuge und Beispiele, um die Geschlechterperspektive in Verwaltungsprozesse, Projekte und Programme zu integrieren.

Internationale Untersuchungen zu Gender Practices ergaben, dass die Realisierung von singulären Leuchtturmprojekten oder Pilotvorhaben nicht ausreicht (Zibell, 2006). Zur Umsetzung von Gender Planning bedarf es der Verankerung und

Umsetzung von Qualitätszielen und -kriterien in den Bereichen Planungsprojekte, Planungsprozesse und Entscheidungsstrukturen (Geschäftsstelle Gender Mainstreaming der Stadt Freiburg, 2009). Zu Planungsprojekten zählen Ziele und Inhalte von Planung unter Berücksichtigung von Nutzungsanalysen, Befragungen und geschlechterdifferenzierte Statistiken in Bezug auf Wohnen und Erwerbsarbeit, Versorgung und Ausstattung, Erreichbarkeit und Mobilität. Zu Planungsprozessen zählen Beteiligungsregeln wie die Partizipation von Bürger*innen, die Einbeziehung externer Expertise sowie Entscheidungsregeln wie eine ausgewogene Besetzung von Gremien. Zu Entscheidungsstrukturen zählen Organisations- und Personalentwicklung, politischer Wille und Qualifikation, Fort- und Weiterbildung.

PIONIER*INNEN

Die Inputgeber*innen dieses Netzwerktreffens kommen aus unterschiedlichen Generationen und Professionen: Stadt- und Regionalplanerin Barbara Zibell (Netzwerk GenderArchland D, CH, A, FL), Architektin Petra Stiermayr (Magistrat Linz) und Raumplanende Vic Gabriel (Mobyome - Mobilität im ländlichen Raum in Österreich). Im Folgenden werden die Personen und deren aktuelle Projekte und Tätigkeiten aus Wissenschaft und Planungspraxis vorgestellt.

CARE-ARBEIT IM ZENTRUM DER PLANUNG

Barbara Zibell ist Stadt- und Regionalplanerin und emeritierte Professorin der Planungs- und Architektursoziologie in Hannover. Sie ist Gründerin des internationalen Netzwerks GenderArchland und führt das Büro StadtUmLand - Forschung, Planung, Beratung in Zürich. International ist sie als Gender-Expertin in Wissenschaft, Raumplanung, Planungsberatung, in Jurys und bei Gutachten tätig und publizierte zahlreiche Beiträge zu Planungstheorie und Stadtentwicklung, Raum und Gesellschaft, Frauen und Gender. Sie arbeitete an vielen Pionierprojekten mit, z. B. dem Projekt Gender Alp! sowie den Leitfäden GenderKompass Planung der Stadt Freiburg und der Schweiz.

Das Projekt **Gender Alp!** war eine Initiative im Rahmen des Interreg-III-B-

Programms „Alpine Space“, gefördert von der Europäischen Union. Es zielte darauf ab, Gender-Mainstreaming-Ansätze in Verwaltungsprozesse der Alpenregionen zu integrieren und dadurch eine nachhaltige, geschlechtergerechte Raumplanung zu fördern. Beteiligt waren verschiedene Partner aus Österreich, Deutschland, Frankreich, Italien und Slowenien. Die Projektergebnisse umfassten unter anderem Handbücher, Trainingsmodule und Best-Practice-Beispiele, um Gender-Mainstreaming als Strategie auf lokaler und regionaler Ebene zu etablieren. In diesem Projekt wurde erstmals der Frage nachgegangen, wie nachhaltig die Gender Practices in den verschiedenen Ländern, an verschiedenen Orten, in den Gemeinden verankert sind.

Das Projekt zeigt u. a. auf, wie wichtig es ist, Prozesskriterien zu verankern, damit Gender Planning dauerhaft in einer Struktur und Institution erhalten bleibt. Darüber hinaus sollten Strukturen selbst verändert werden, etwa durch die Schaffung von Doppelspitzen oder die paritätische Besetzung von Gremien und Jurys, um neue Gewohnheiten und Selbstverständlichkeiten zu schaffen. (Zibell, 2006)

Im **GenderKompass Planung** der Stadt Freiburg, der zur Überprüfung der eigenen Projekte der Mitarbeiter*innen des Stadtplanungsamts erstellt wurde, wurde das im Rahmen des Projekts Gender Alp! entstandene Gender

Planning Nachhaltigkeitsdreieck: Produkt - Prozess - Struktur wieder aufgegriffen (siehe Abb. 1). Dabei wurden unterschiedliche Themen und Handlungsfelder miteinander verschränkt, wie Wohnen und Erwerbsarbeit, Versorgung und Ausstattung, Erreichbarkeit und Mobilität. (Geschäftsstelle Gender Mainstreaming der Stadt Freiburg, 2009)

In ihrem neuesten Buch **Care-Arbeit räumlich denken. Feministische Perspektiven auf Planung und Entwicklung** plädiert Barbara Zibell dafür, Care-Arbeit in den Mittelpunkt der Planung zu stellen. Im Gender Planning ist das Vernetzen von sektoralen Themen und Handlungsfeldern bedeutsam, um komplexen Lebensweisen und Alltags zu entsprechen. In dieser Hinsicht ist Wohnen immer auch Arbeit (im und außerhalb des Wohnbereichs). Und Arbeit (inkl. der Pausen) umfasst immer auch das Sein im Raum, sowie Aspekte der Versorgung. Betrachtet man die gesamtgesellschaftliche Arbeit, macht unbezahlte Versorgungsarbeit einen höheren Anteil aus als bezahlte Erwerbsarbeit. (Zibell, 2022)

Die Berücksichtigung von Care und eine Haltung des Caring in der Planung entspricht dem Ver-, Für- und Vorsorgen feministischer Planung und bringt andere Formen des Zusammenlebens, Wirtschaftens, Haushaltens und Handelns hervor. Dies führt zu Verän-



derungen im Wohnbau, in Quartieren, im Städtebau und in der Raumplanung. (Jochimsen & Knobloch, 1997)

GENDERSENSIBLE STADTENTWICKLUNG IN LINZ

Petra Stiermayr ist Architektin, forschte zu heterogenen Städten, war in internationalen Architekturbüros tätig und ist im Vorstand des afo Architekturforum Oberösterreich. Seit 2023 wirkt sie in der Abteilung Stadtplanung im Magistrat Linz an der Erstellung des Konzepts zur Neuentwicklung der Linzer Innenstadt mit.

Das seit 2023 laufende **integrierte Konzept für die Linzer Innenstadt** beabsichtigt die räumliche Entwick-

lung zu einem attraktiveren, lebenswerteren und integrativeren Ort mit höherer Nutzungsvielfalt für alle Nutzer*innengruppen. Dies erfolgt mit Hilfe eines interdisziplinären Planungsteams, sowie eines breiten Stakeholder- und Bürger*innen-Beteiligungsprozesses.

Magistratsintern wurde das integrierte Innenstadtkonzept von einem interdisziplinären Planer*innenteam aus unterschiedlichen Abteilungen bearbeitet. Zusätzlich wurden alle Geschäftsbereichsdirektor*innen eingeladen, an den Zielformulierungen mitzuarbeiten. An der Bürger*innenbeteiligung wirkten rund 4000 Linzer*innen und Besucher*innen mit, indem sie u. a. Qualitäten ihrer Lieblingsorte sowie

Orte mit Verbesserungsbedarf kartierten. Dies ermöglichte Einblicke in die unterschiedliche Wahrnehmung von Personen unterschiedlicher Gender in Bezug auf u. a. Angsträume oder Wertschätzung von Angeboten (Kultur, Freizeit, Mobilität).

Die gesamte Beteiligung wurde mit einer großen Stakeholder-Konferenz abgeschlossen. Die Kerngruppe des Linzer Magistrats erarbeitet bis Ende 2024 mit einem externen, internationalen Planungsteam Grundlagen und Handlungsempfehlungen für das Innenstadtkonzept und dessen Umsetzung. (Magistrat Linz, 2024)



Abb. 3 Begegnungszone Domgasse © Veronika Tambe

Unter dem Motto „Frauen bauen Linz“ soll Gender Planning im Magistrat Linz zukünftig eine größere Bedeutung erhalten als bisher; derzeit liegt der Frauenanteil in der Linzer Stadtplanung bei 25 Prozent. Inspiriert durch die Wanderausstellung Frauen Bauen Stadt und das Symposium Stadt fair gestalten erfolgte im Frühjahr 2024 ein Gemeinderatsantrag aller Stadtseatsfraktionen zur verbesserten Berücksichtigung von spezifischen Bedürfnissen von Frauen in Stadtgestaltung und Stadtplanung. Nach einstimmigem Beschluss erfolgt nun eine abteilungsübergreifende Behandlung im Linzer Magistrat. Mittels Erhebung der Bedürfnisse und Wünsche der Linzerinnen werden Handlungsempfehlungen für einzelne Abteilungen entwickelt, um eine allgemeine Verbesserung

im Umgang mit frauengerechter Planung und Stadtgestaltung zu erzielen. (Schlatte, 2024)

Das Frauenbüro im Magistrat Linz fungiert als zentrale Anlaufstelle für Anliegen und Bedürfnisse von Linzer*innen. Umgesetzte Projekte behandeln u. a. die öffentliche Sichtbarmachung von Frauenbiografien. (Frauenbüro der Stadt Linz, o. J.)

Bürger*innen können im Frauenbüro u. a. Angsträume melden (Angsträum bezeichnet einen Ort, an dem sich Personen bedroht fühlen). Die Abteilungen Ortsbildservice - Bebauungsplanung und Mobilität sind für die Verbesserung der Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum, sowie die Gestaltung von Übergängen zwischen öffentlichen und privaten Bereichen

zuständig. Dadurch lässt sich die Sichtbarkeit erhöhen und das Entstehen von Angsträumen vermeiden. Der Geschäftsbereich Stadtgrün und Straßenbetreuung gestaltet seit 20 Jahren Parks um, sodass diese einsichtiger und offener werden. Die Abteilung Stadtklimatologie hat ein Klimawandelanpassungskonzept entwickelt, das Bedarfe unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen erhebt und Handlungsempfehlungen verfasst.

GENDERSENSIBLE MOBILITÄT IM LÄNDLICHEN RAUM

Vic Gabriel ist Diplomand*in der Raumplanung an der TU Wien zu kollektiven mobilen Räumen. Vic engagiert sich zivilgesellschaftlich in Initiativen zur aktiven Mobilität und in der Verkehrspolitik zu Fuß-

und Radverkehr. Vic ist bei Mobyome - Mobilität verstehen, gestalten, kommunizieren tätig, die Visionen, Ideen und Werkzeuge für ein neues Verständnis von alternativen Mobilitätslösungen in Kleinstädten und ländlichen Gemeinden entwickeln.

Mobyome sucht nach Alternativen zum flächenverbrauchenden, schadstoffreichen und lärmintensiven individualisierten Autoverkehr, und will Mobilitätsverhalten klimafreundlicher und inklusiver gestalten. Das Unternehmen begleitet Gemeinden und Regionen auf dem Weg zum Bedarfsverkehr - also Verkehrsmittel (z. B. Busse, Taxis oder Züge), die nicht nach einem festen Fahrplan oder auf festgelegten Routen verkehren, sondern nur dann, wenn sie tatsächlich angefordert werden -, um die Erreichbarkeit der Bewohner*innen zu verbessern. Mobyome hat eine strukturierte und transparente Datensammlung im Bereich Bedarfsverkehr und Sharingangebote im ländlichen Raum aufgebaut, die mittels jährlicher umfangreicher Erhebungen erweitert wird. Seit 2024 wird das Ziel verfolgt, mehr Einblicke und Bewusstsein in Angebote im Hinblick auf Gender-Inklusivität, Barrierefreiheit und Intersektionalität zu gewinnen.

Menschen, die Care-Arbeit leisten - also mehrheitlich Frauen - haben komplexe Alltagswege. Diese können durch ein gutes öffentliches Mobilitätsangebot und sichere Geh-

und Radwege erleichtert werden, indem u. a. Hol- und Bringdienste reduziert werden (VCÖ, 2022). In klassischen Mobilitätshebungen werden genderspezifische Bewegungsmuster selten erfasst - hier besteht ein **Gender Data Gap**. Ein Drittel der 100 untersuchten Mobilitätsunternehmen in Deutschland, Österreich und der Schweiz erheben keine Informationen zu Alter, Geschlecht oder Wohnort der Nutzer*innen. Unter den restlichen

nutzen nur 17 Prozent diese Daten auch tatsächlich. Zudem sind Frauen in Entwicklungs- und Entscheidungsteams unterrepräsentiert, daher überwiegt die männliche Perspektive auf Daten und Entwicklung (Point & FFG, 2024). Am Beispiel Car-Sharing kann dies veranschaulicht werden: da nur 20 Prozent der Nutzer*innen Frauen sind (Singer et al., 2021), wird das Angebot auf Basis der überwiegenden Daten weiterentwickelt,



Abb. 4 Beteiligung © Vic Gabriel

also den Bedürfnissen der mehrheitlich männlichen Nutzer*innen-Gruppe.

Methodisch arbeitet Mobyome u. a. mit einer App, die Daten zur Alltagsmobilität (und künftig auch Nicht-Routinewegen) erhebt und gleichzeitig einen bewusstseinsbildenden Charakter hat. Durch die Befragung von Nutzer*innen und Nichtnutzer*innen und der Erhebung von soziodemografischen Daten wie Alter und Gender können differenzierte Auswertungen erfolgen. Dabei wurde beispielsweise erkennbar, dass Unzufriedenheit bei Fußwegen zu 90 Prozent von Frauen konstatiert wird. Entsprechend erfolgen in der

Angebotsplanung vermehrt Gespräche mit Frauen, um eine gemeinsame Lösungsfindung für die betroffene Gruppe zu ermöglichen. Politisch gewollte Frauenförderung kann somit datenfundiert erfolgen. Die bewusste Fokussierung auf Frauen weist zudem großes Potential auf, weil diese grundsätzlich offener und motivierter sind, ihr Verhalten zu ändern. (Women in Mobility, o. J.)

Mobyome ist Teil des FemTech Forschungsprojekts **MobiFlex. Mobilität am Land flexibel denken**, das Mobilität im ländlichen Raum vor allem für Frauen optimieren und flexibilisieren will. Die Kombination aus einem geringen Angebot an

Nahversorgung und dem eingeschränkten öffentlichen Verkehrsangebot schafft weite Distanzen, wodurch Personen ohne Zugang zu einem PKW geringere Chancen der sozialen Teilhabe haben. Frauen sind von dem Problem immer noch stärker betroffen, da sie häufiger ökonomisch benachteiligt sind, aufgrund von Versorgungspflichten komplexere Wege haben und seltener auf ein Auto zurückgreifen können. Das Projekt MobiFlex hat zum Ziel, Mobilitätschancen durch genderechte Planung anzugleichen. Einerseits sollen Versorgungsqualität und Standortservices erhöht werden u. a. durch Co-Working-Räume und Gemeindefremdzimmer. Andererseits soll die Autoabhängigkeit durch neue und nachhaltigere Mobilitätsservices, wie Shared Mobility und Bedarfsverkehr reduziert werden. Fünf genderrelevante Bausteine mit Maßnahmen werden in Kooperation mit Pilotgemeinden getestet. Schließlich werden gender- und ortsspezifische MobiFlex-Pakete und Genderchecklisten entwickelt. (mobyome et al., 2024)

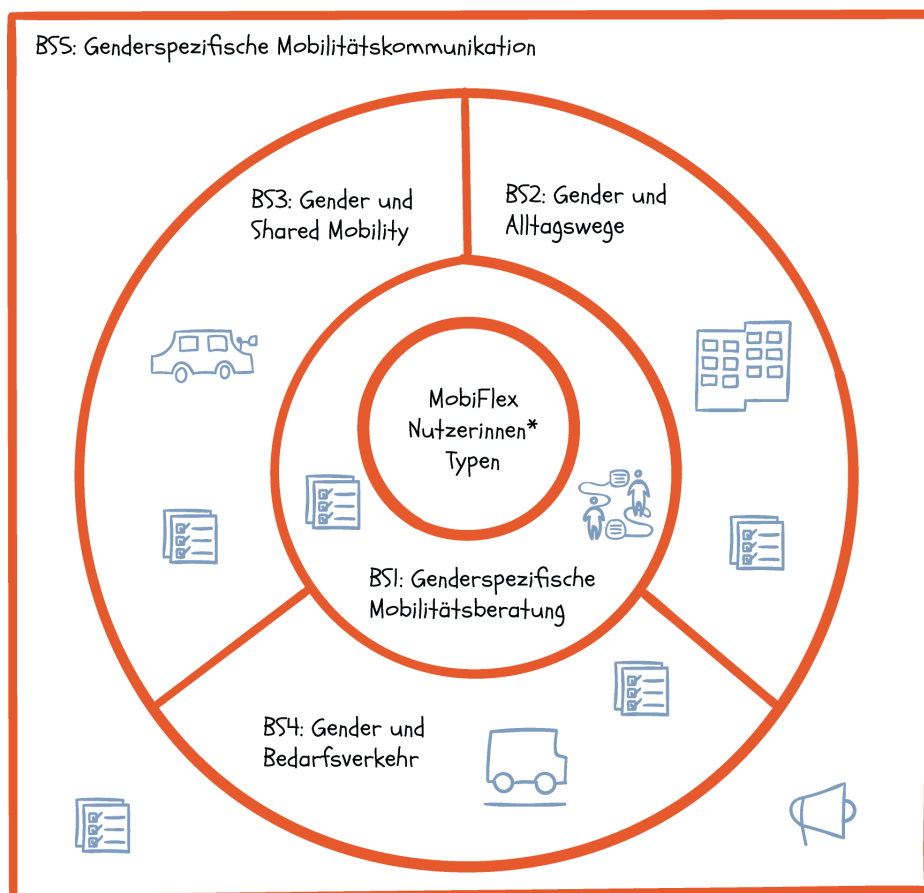


Abb. 5 Genderrelevante Bausteine des Projekts Mobiflex © Vic Gabriel (bearbeitet)

DISKUSSION

WO STEHEN WIR DERZEIT?

Gender Planning ist zunehmend von einem wachsenden Bewusstsein geprägt, Geschlechterperspektiven in verschiedenste Planungsprozesse weltweit zu integrieren. In vielen Städten und Gemeinden wurden Gender Mainstreaming und Gender Planning in politische und administrative Prozesse aufgenommen.

Trotz dieser Fortschritte gibt es weiterhin Herausforderungen und Barrieren bei der Umsetzung von Gender Planning. So hinkt der Umbau der Verwaltungs- und Planungsstrukturen in einigen Bereichen noch immer hinten nach, sodass Entscheidungen immer noch der althergebrachten Art getroffen werden. Ergänzend könnten neue veränderte Entscheidungsfindungsprozesse maßgebliche Veränderungen bewirken. Zudem war Gender Planning bisher eher ein urbanes Thema; in ländlichen Regionen bestehen nach wie vor Vorbehalte gegenüber diesem Ansatz. Dies ist u. a. der geringen Repräsentanz von Frauen in der kommunalen Politik geschuldet.

Trotz der hohen Relevanz, genderspezifische Bedarfe im Alltag sichtbar und bekannter zu machen und das Bewusstsein darüber zu erhöhen, mangelt es an Wissen zu Gender Planning in der Bevölke-

rung, Verwaltung, Planung und in den NGOs. Maßnahmen, die möglichst vielen Gruppen und Personen nutzen, sind noch längst nicht als Planungsstandard im Wohnbau, der Stadt- und Regionalentwicklung etabliert. Auch in der Architektur- und Raumplanungsausbildung findet das Thema vor allem im Wahlfachbereich Platz, obwohl Forschungsprojekte an den gleichen Universitäten die Auswirkungen geschlechtergerechter Planung auf verschiedene gesellschaftliche Bereiche untersuchen (z. B. in der Mobilität). Eine effektive Wissensvermittlung zu Gender Planning ist in der Aus-, Fort- und Weiterbildung für Planer*innen, sowie auch in anderen Bildungseinrichtungen und Universitäten, in Verwaltungen, Gemeinden sowie Berufsvertretungen essenziell.

Die wesentlichen Aspekte, die die Umsetzung von Gender Planning behindern, sind institutionelle Widerstände, begrenzte Ressourcen, unzureichende Daten und mangelndes Bewusstsein. Es besteht weiterhin Bedarf an Sensibilisierung und Schulung, um die Bedeutung von Gender Planning in der Praxis zu verankern.

WAS SIND AKTUELLE HANDLUNGSFELDER UND PROJEKTE?

Die Handlungsfelder sind umfassend. Daher sind Planung und Umsetzung holistisch zu denken und durchzuführen. Es geht um Themen

wie leistbares Wohnen, Care-Arbeit, öffentliche Räume, Nutzungsmischung, Stadt der kurzen Wege, Mobilitätswende und Klimakrise. Dazu gibt es zahlreiche Good Practice Beispiele und Modellprojekte, die zeigen, wie Gender Planning erfolgreich umgesetzt werden kann. Städte wie Wien, Berlin und Barcelona haben umfassende Gender Mainstreaming-Strategien entwickelt und implementiert, die als Vorbilder dienen können. Unlängst wurde in London nach dreijähriger interdisziplinärer Forschungsarbeit ein Handbuch mit geschlechtsspezifischen Prinzipien für die Stadtentwicklung veröffentlicht (LLDC, 2024).

Die Einbeziehung der Bevölkerung unter Berücksichtigung von sozialem Geschlecht, Herkunft und Alter in Planungsprozessen sind zentrale Elemente des Gender Planning. Partizipative Methoden und Werkzeuge werden eingesetzt, um sicherzustellen, dass diverse Bedürfnisse und Perspektiven einbezogen und Ungerechtigkeiten erkannt werden.

Internationale Organisationen wie UN-Habitat, die Europäische Union und zahlreiche NGOs fördern Gender Planning durch Programme, Richtlinien und Fördermittel. Gleichzeitig gibt es viele Initiativen, die innovative Ansätze entwickeln und auf lokaler Ebene umsetzen.

WIE KÖNNEN WIR ZUR GESTALTUNG VON RÄUMEN FÜR VIELE IN ZUKUNFT BEITRAGEN?

Die Gestaltung von Räumen für viele braucht eine Kombination aus inklusiven Planungsprozessen, interdisziplinärer Zusammenarbeit, nachhaltigen Praktiken und technologischen Innovationen.

Gender Planning wird als interdisziplinärer Ansatz verstanden, der verschiedene Fachbereiche wie Architektur, Städtebau, Stadtplanung, Raumplanung, Soziologie, Umweltwissenschaften und öffentliche Gesundheit miteinander verbindet. Dieser integrative Ansatz fördert umfassende Lösungen, die die komplexen Wechselwirkungen zwischen Intersektionalität und Raum berücksichtigen.

Die sozialökologische Transformation ist eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben, die zu planerischen Herausforderungen führt. Wie auch im Gender Planning besteht dabei das Ziel eine nachhaltige, gerechte und zukunftsfähige Gesellschaft zu schaffen, die ökologische, soziale und ökonomische Herausforderungen integriert angeht. Dementsprechend spielt der Themenkomplex Gender-Raum-Klima in Wissenschaft und in der Planungspraxis eine immer wichtigere Rolle. Das Magazin FemInfo des Schweizer Vereins Feministische Wissenschaft widmete dem Thema eine eigene

Ausgabe mit Beiträgen von internationalen Expert*innen aus Forschung und Praxis in der Schweiz, Deutschland und Österreich, die Zusammenhänge zwischen Gender, Raum und Klima aufzeigten. (Verein Feministische Wissenschaft Schweiz, 2024) Gender als transformative Perspektive im Klimawandel war außerdem der Schwerpunkt einer Konferenz des Netzwerks GenderArchland und Frauennetzwerks Ruhr am 13. und 14. Juni 2024 in Essen, bei der es auch um den Wissenstransfer in die Praxis u. a. in den Sektoren Mobilität, Freiraum, Bauen und Wohnen ging. (GenderArchland et al., 2024)

In einem internationalen Citizen-Science-Projekt wird derzeit die subjektive Wahrnehmung von Hitze gemeinsam mit der Bevölkerung in unterschiedlichen Städten erhoben (Österreich forscht, 2024). Im urbanen Raum variiert die Vulnerabilität gegenüber Hitze abhängig von soziostrukturellen Faktoren wie Alter, Gesundheit, Geschlecht und sozialräumlichen Faktoren wie Wohnumfeld. Besonders betroffen sind ältere Menschen, die statistisch mehrheitlich Frauen sind.

Da wir künftig vor allem im Bestand bauen werden (nachverdichten, sanieren, umbauen, weiterbauen,...), braucht es innovative Lösungsansätze die bestehenden Bauten weiterzuentwickeln bzw. eine Nutzungsmischung in Quartieren zu etablieren. In manchen Siedlungs-

strukturen, wie zentrumsnahen Bereichen wird dies einfacher gelingen, als in anderen, wie Einfamilienhausgebieten.

CONCLUSIO

Indem die unterschiedlichen Bedürfnisse und intersektionalen Perspektiven berücksichtigt werden, trägt Gender Planning dazu bei, soziale Ungleichheiten abzubauen, räumliche Ungerechtigkeiten zu erkennen und damit die Lebensqualität für Menschen zu verbessern. Für eine gendergerechte, sozial nachhaltige Planung ist es wichtig:

1. **Wissen gut und umfassend zu verbreiten**, in Verwaltung, Planung, Gemeinden und Bevölkerung. Dazu bedarf es zielgruppenspezifischer Kommunikationskanäle, wie z. B. Workshops für Fachpersonal, Informationsveranstaltungen für Gemeinden und öffentlich zugängliche Online-Plattformen. Zusätzlich sollte die Wissensvermittlung durch visuell unterstützte Inhalte und Beispiele erfolgen, die das komplexe Thema verständlich und zugänglich macht.
2. **Daten zu erheben und auswerten**. Vorhandene Daten genderspezifisch zu analysieren und mit zusätzlichen Erhebungen die Lücken (z. B. Intersektionalität, Care Arbeit, Machtverhältnisse) zu schließen trägt zum integrierten

Planungsansatz bei. Eine Vergleichbarkeit in Erhebung und Auswertung ist anzustreben, am besten EU-weit. Es sind dabei Open Source Systeme zu befürworten.

und Projektgruppen, Frauen* und Männer* in leitenden Positionen oder die regelmäßige Weiterbildung der Mitarbeitenden.

3. Prozesse intersektional und gendergerecht zu gestalten.

Diese Kriterien müssen über alle Prozessstufen hinweg immer berücksichtigt werden, sonst besteht die Gefahr, dass sie verloren gehen. Die relevanten Grundlagen sind stringent in Stadt- und Raumplanung einzubringen und eine laufende Evaluierung sollte selbstverständlich sein. Partizipation ist anzubieten und breit aufzustellen. Ein intersektionaler Blick auf den Raum hilft, möglichst viele Bedürfnisse einzubeziehen. Eine transparente Planung legt offen, für welche Nutzer*innen geplant und gestaltet wurde.

Rückblickend hat Gender Planning in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht. Hoffnung besteht, dass es zunehmend als wesentlicher Bestandteil einer nachhaltigen und sozial gerechten Stadt- und Regionalentwicklung anerkannt wird. Für die Zukunft bleibt dennoch viel zu tun, um die intersektionale Perspektive in allen Planungsprozessen zu gewährleisten und die bestehenden globalen Herausforderungen zu überwinden.

4. Projekte umzusetzen und gendersensible Planungen als Good Practice Beispiele zu kommunizieren.

Vor allem ländliche Räume und Umlandgemeinden brauchen entsprechende Vorbilder, die zur Nachahmung anregen können.

5. Inklusive Entscheidungsstrukturen durch entsprechende institutionelle und personelle Voraussetzungen zu schaffen.

Wichtige Maßnahmen sind z. B. paritätisch zusammengesetzte Teams

IMPRESSUM

Hintergrund

Der Klima- und Energiefonds hat das future.lab der TU Wien beauftragt, gemeinsam mit seinen Kooperationspartner*innen soziale Innovationen in Österreichs Stadtentwicklung mit Wissen, Netzwerken und Beratung zu ermöglichen und zu unterstützen. Das niederschwellige Format *Offenes Netzwerktreffen* findet regelmäßig am letzten Mittwoch im Monat von 14.00-15.30 via Zoom statt und erkundet gemeinsam mit Pionier*innen und allen Interessierten die Vielfalt und Relevanz sozialer Innovationen für die nachhaltige Transformation in Österreichs Städten. Dabei soll ein Wissenstransfer zwischen verschiedenen Anwendungsfeldern angeregt werden. Diese Nachlese ist Teil der Open-Access-Schriftenreihe *Soziale Innovation und nachhaltige Transformation in der Stadtentwicklung*: <https://repositorium.tuwien.at/cris/tuwseries/tuwseries15721>.

Literatur

Afo Architekturforum Oberösterreich. (2024). Symposium Stadt fair gestalten! Planungskultur für eine genderechte und inklusive Stadt. Abgerufen am 07.03.2024 von <https://afo.at/ausstellungen/frauen-bauen-stadt/stadt-fair-gestalten>

Barcelona City Council, Department for Feminisms and LGTBI. (2016). Plan for Gender Justice (2016-2020). https://ajuntament.barcelona.cat/dones/sites/default/files/documentacio/plan-for-gender-justice-2016-2020_ang.pdf

Bundeskanzleramt Österreich, Sektion III – Frauenangelegenheiten und Gleichstellung. (o. J.). Gender Mainstreaming und Gender Budgeting. Abgerufen am 26.08.2024 von <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/frauen-und-gleichstellung/gender-mainstreaming-und-budgeting.html>

Fachhochschule Kiel. (o. J.). GenderArchland. Abgerufen am 17.07.2024 von <https://www.fh-kiel.de/genderarchland>

FFG Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft. (2024). MobiFlex. Mobilität am Land flexibel denken. <https://projekte.ffg.at/projekt/5124108>

Frauenbüro der Stadt Linz. (o. J.). Projekt „walk of fem“ zur Würdigung historischer Linzer Frauen-Persönlichkeiten im öffentlichen Raum. Abgerufen am 23.08.2024 von <https://www.linz.at/frauen/walkoffem.php>

GenderArchland, Frauennetzwerk Ruhr, Regionalverband Ruhr. (2024). Konferenz Wir müssen uns kümmern? Gender als transformative Perspektive im Klimawandel. Abgerufen am 10.09.2024 von <https://www.arl-net.de/de/media/375/inline>

Geschäftsstelle Gender Mainstreaming der Stadt Freiburg (Hrsg.). (2009). GenderKompass Planung. https://www.stadtumland.com/wp-content/uploads/2022/02/2009_GenderKompass_Planung1.pdf

Jochimsen, M., & Knobloch, U. (1997). Making the hidden visible: The importance of caring activities and their principles for any economy. *Ecological Economics*, 20(2), 107-112. [https://doi.org/10.1016/S0921-8009\(95\)00099-2](https://doi.org/10.1016/S0921-8009(95)00099-2)

LLDC London Legacy Development Cooperation. (2024). Creating places that work for Women and Girls. Handbook for Local Authorities, Developers and Designers. Abgerufen am 12.09.2024 von <https://www.queenelizabetholympicpark.co.uk/about-us/how-we-work/handbook-creating-places-work-women-and-girls>

Magistrat Linz. (2023). Integriertes Innenstadtkonzept. Abgerufen am 12.09.2024 von <https://www.linz.at/stadtentwicklung/innenstadt.php>

Magistrat Linz. (2024). Handlungsempfehlungen für eine zukunftsfähige Innenstadt. Abgerufen am 12.09.2024 von https://www.linz.at/medienservice/2024/202406_126464.php

mobyome. (o. J.). Alternative Mobilitätslösungen in Kleinstädten und ländlichen Gemeinden. Abgerufen am 17.07.2024 von <https://www.mobyome.at>

mobyome, Bergfreund Smart City Products GmbH, Gruber, S. (2024). MobiFlex. Mobilität am Land flexibel denken. FFG Projekt 2024-2027. Abgerufen am 10.09.2024 von <https://projekte.ffg.at/projekt/5124108>

Moser, C. (1993). *Gender Planning and Development: Theory, Practice and Training*. Routledge

Point & FFG. (2024). Daten & Diversität in der Mobilität 2024. Studienergebnisse zum Status Quo, Datenlücken & Handlungsmöglichkeiten in 100 Mobilitätsunternehmen im DACH-Bereich

Österreich forscht. (2024). Projekt Urban Heat Stories. Abgerufen am 17.07.2024 von <https://www.citizen-science.at/en/projects/urban-heat-stories>

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (Hrsg.). (2011). *Gender Mainstreaming in der Stadtentwicklung*. Berliner Handbuch. Kulturbuch-Verlag. <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:109-opus-116085>

Schlatte, M. (2024, 8. März). Frauengerechte Stadtgestaltung: Vier-Parteien-Antrag im Linzer Gemeinderat angenommen. Tips. Abgerufen am 12.09.2024 von <https://www.tips.at/nachrichten/linz/wirtschaft-politik/648291-frauengerechte-stadtgestaltung-vier-parteien-antrag-im-linzer-gemeinderat-angenommen>

Singer, J., Mosshammer, L., Falkinger, C., Punz, T. (2024). Daten & Diversität in der Mobilität. Abgerufen am 23.08.2024 von <https://www.pointand.eu/de/insights/>

Stadt Wien Dezernat Gender Mainstreaming. (o. J.). 4-R-Methode zur Gender-Analyse. Abgerufen am 17.07.2024 von <https://www.wien.gv.at/menschen/gendermainstreaming/grundlagen/4r-methode.html>

Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (Hrsg.). (2013). *Handbuch Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung*. Abgerufen am 17.07.2024 von <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/gender/>

Verein Feministische Wissenschaft Schweiz (Hrsg.). (2024). *Gender.Raum.Klima: Feministische Beiträge zur Raumentwicklung*. FemInfo 66/2024. Abgerufen am 17.07.2024 von <https://www.femwiss.ch/deutsch/feminfo/archiv/>

VCÖ. (2022). Die Mobilität von Frauen ist vielfältiger. VCÖ-Magazin 2022-01. Abgerufen am 18.12.2024 von <https://vcoe.at/publikationen/magazin/detail/vcoe-magazin-2022-02-die-mobilitaet-von-frauen-ist-vielfaeltiger>

Verein LARES. (2021). *Gender Kompass Planung*. Ein Leitfaden zur Umsetzung von Chancengleichheit in der Raumentwicklung. Abgerufen am 17.07.2024 von <https://www.lares.ch/news/genderkompass-planung>

Women in Mobility. (o. J.). *Female Mobility*. Abgerufen am 27.11.2024 von <https://www.womeninmobility.org/femalemobility>

Zibell, B. (2006). *Bedarfsgerechte Raumplanung*. Gender Practice und Kriterien in der Raumplanung. Endbericht Deutsche Kurzfassung. Materialien zur Raumplanung Bd. 21. 1. Aufl. <https://www.stadtumland.com/wp-content/uploads/2017/05/pdf-gender-kurz.pdf>

Zibell, B. (2022). Care-Arbeit räumlich denken: Feministische Perspektiven auf Planung und Entwicklung. eFeF Verlag

Zibell, B. & Heineking, I. (o. J.). StadtUmLand - Forschung Planung Beratung. Abgerufen am 17.07.2024 von <https://www.stadtumland.com>

Layout

Leah Anders

Herausgeberschaft

Technische Universität Wien | Fakultät für Architektur und Raumplanung | future.lab
Karlsplatz 13, 1040 Wien

Peer-Review

Emanuela Semlitsch (Forschungsbereich Örtliche Raumplanung, TU Wien) und Harald Stühlinger (Forschungsbereich Kunstgeschichte, TU Wien)

Zitiervorschlag

Riss, S. & Hirschler, P. (2024). Gender Planning als Chance! Praktiken für eine integrative Raumentwicklung. Nachlese zum Offenen Netzwerktreffen im Mai 2024, Technische Universität Wien.

e-ISSN

2791-5255

CC

Dieses Werk ist unter einer Creative-Commons-Lizenz vom Typ Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>.

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Klima- und Energiefonds gefördert und im Rahmen des Programms „Leuchttürme für resiliente Städte 2040“ durchgeführt.

